

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Verleger: Dr. Robert Ley, Bischofswerda, Markt 1. Druck: Dr. Robert Ley, Bischofswerda, Markt 1.

Verleger: Dr. Robert Ley, Bischofswerda, Markt 1. Druck: Dr. Robert Ley, Bischofswerda, Markt 1.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) bestellbarerweise bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 260

Dienstag, den 5. November 1940

95. Jahrgang

Dr. Ley über das kommende Sozialwert

Des Führers Kriegs- und Friedensziel: Das Wohlergehen des deutschen Volkes

Berlin, 4. Nov. Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley sprach am Montagmorgen auf dem Betriebsappell eines Berliner Werkes der NSDAP über das in Vorbereitung befindliche deutsche Sozialwert, das eine umfassende Neuordnung des gesamten deutschen Arbeitslebens bringen wird.

Dr. Ley gab in seiner Rede einen Überblick über die Einzelheiten dieser weit vorausschauenden, ihrer Verwirklichung unmittelbar nach dem Kriege entgegenstehenden Pläne des Führers zur Sicherung einer geordneten Zukunft aller schaffenden Deutschen. Die Voraussetzungen dafür, so betonte er eingangs, erstrebe sich das deutsche Volk im gegenwärtigen Kriege, der endgültig die Lebensbedingungen sichern sollte, deren das reichliche hochwertige deutsche Volkstum, der Einzelne wie die Gemeinschaft im ganzen, zur vollen Entfaltung bedürfe. „Den Sieg“, so rief Dr. Ley unter begeisterter Zustimmung der Massen aus, „kann uns niemand mehr nehmen! Fast in ganz Europa, vom Nordpol bis hinunter zum Atlantischen Ozean und zum Mittelmeer, stehen Deutschland und Italien als die unangefochtenen Mächte der Erde überhaubt!“

Dr. Ley wies darauf hin, daß der Führer neben der an sich schon gigantischen Aufgabe der Führung der deutschen Kriegsverfahren jede freie Stunde zur genauesten Überwachung von Wägen benutze, deren schnelle Durchführung die ausdauernde Mitarbeit der Front wie der Heimat anerkennt und lobt. Im Vordergrund dabei stehe das Wohl einer unerschütterlichen Altersversorgung aller Schaffenden, das bereits festgelegt sei. Alle wertvollen Schaffenden ohne Unterschied, die Arbeiter wie die Angestellten, Bauern, Beamte und Handwerker, würden, so sagte Dr. Ley, in der Sicherung eines Lebensabends einig und allein honoriert werden. Was sie als Altersrentner für ihr Volk geleistet haben und was zu tun besteht. Der alt gewordene Mensch solle nicht länger seine Hände an den Bast legen, sondern nach einem von Wägen und Eingabe erfüllten Leben seinen berechtigten Anspruch auf Versorgung im Alter gewahrt sehen.

Im engsten Zusammenhang mit dieser vorrangigsten Teilaufgabe stehe die Schaffung eines alle Arbeitsfragen vollumfänglich regelnden sozialen Erziehungswertes, der sich von geradem revolutionärem Ausmaß aus. Auf diesem Gebiet sind alle früheren Bemühungen nichts anderes als kümmerliches Nadelwerk gewesen. Das Sozialwert umfaßt zunächst Einzelmaßnahmen für die Gesundheitsförderung. Die Gesamterhaltung des schaffenden Menschen steht danach unter dem maßgebenden Gesichtspunkt des

Wohlergehens mit Hilfe laufender Untersuchungen durch Betriebsärzte und unter Schaffung von Gesundheitsstationen, die auch im Mittelpunkt der künftigen Gemeinschaftshäuser der Partei stehen sollen. Was in dieser Beziehung heute geschaffen sei, stelle nur einen Beginn dar. Selbstverständlich gehörten zu diesem Aufgabenbereich weiter alle Maßnahmen für gesunde Arbeitsbedingungen und ähnliches.

Ein anderes großes Werk, dessen erster Entwurf schon fertiggestellt sei, sei das Erholungswerk für den schaffenden Deutschen, das auszunutzen in gewissen Zeitschnitten für jeden geradezu eine Pflicht sein werde. Hierzu kämen ein umfassendes Freizeit- und Wochenendwerk sowie ein Berufsberatungswerk, das die entscheidenden Fragen der beruflichen Fortbildung nach großzügigen Gesichtspunkten regeln würde.

Was zu den revolutionären Maßnahmen der entsprechenden Reichsverordnungen werde eine Reichsplanung gehören, die die nach Gefahr, Schwere, Verantwortung und Leistung zu messende Arbeitskraft bewerte.

In weitestgehendem Maße solle nach Kriegsende auch die Freizügigkeit des schaffenden Menschen in der Bestimmung über sich selbst und seine Arbeitskraft wiederhergestellt werden, wobei allerdings eine Regelung gefunden werden müsse, die zugleich auch die nötigen Kräfte für die unübersehbare Fülle der in Zukunft innerhalb und außerhalb des Reiches zu meistenden Probleme sicherstelle.

Klein- und Kleinstwohnungen, die die Entwicklung der Familie nur hemmen, werden im zukünftigen Wohnungsbauprogramm keinen Platz mehr haben. Mindestanforderungen für eine Familie sind unter geordneten Umständen eine große Wohnfläche, drei Schlafräume, ein Balkon und eine Duschanlage.

Darüber hinaus wird die Deutsche Arbeitsfront innerhalb des ersten Jahres nach Kriegsende für 6½ Milliarden RM. zusätzliche Sozialleistungen in Form von Erholungsheimen, Hotels, Seebädern, einer AdR-Flotte von Schiffen usw. durchzuführen.

„Jedem einzelnen von Euch“, so schloß Dr. Ley, „soll es nach dem Willen des Führers nach Abschluß dieses Krieges in einem vorbildlich aufgetriebenen Deutschland besser gehen. Eure tätige und überdauernde Mitarbeit am Siege soll nicht umsonst gewesen sein.“

Der Betriebsappell schloß mit einem begeisterten Bekenntnis zum Führer, der sich, wie aus den Darlegungen Dr. Leys herborauge, jeder Einzelheit des kommenden beispiellosen Sozialwertes mit väterlicher Sorge zuwendet und dessen oberstes Ziel es ist, nach heftigstem Kriege das Wohlergehen der deutschen Nation für alle Zukunft zu sichern.

Balkanischdial

Seitdem man von einem europäischen Staatenraum neu-geschichtlicher Prägung sprechen kann, stand der Balkan ständig im Brennpunkt von Interessentkämpfen und politischen Intrigen, die sich allerdings im wesentlichen aus der Mentalität des Balkanmenschen selbst ergaben. Trotzdem soll nicht geleugnet werden, daß die Balkanvölker, nachdem sie sich in harten Kämpfen vom ottomanischen Joch befreit hatten, bemüht waren, sich zusammenzuschließen, um als einheitlicher Raum eine Politik auf Gegenseitigkeit ohne Bindung an andere Staatengruppen zu betreiben. Doch diese Bestrebungen, die führende Männer des damaligen Balkans vertraten, scheiterten sämtlich an der politischen Unfertigkeit ihrer Völker. So konnte es auch geschehen, daß der Balkan schon eine Reihe Jahre vor dem Weltkrieg in die Einflusssphäre von zwei gegeneinander eingestellten Großmächten des zaristischen Rußland und der österreichisch-ungarischen Monarchie gelangte, wodurch eine klare innen- und außenpolitische Haltung der Balkanvölker gerade in dieser unruhigen Zeitperiode unmöglich wurde. Nach dem Weltkrieg, der mit dem Zusammenbruch der erwähnten Großmächte endete, geriet der Balkan, soweit er sich auf die Seite der Alliierten geschlagen hatte, durch die Gunstbezeugungen Frankreichs und Englands nur allzu schnell in westliches Fahrwasser, womit England im wesentlichen wirtschaftliche, Frankreich dagegen politische Ziele verfolgte. Beide Richtungen trafen sich schließlich auf der Linie möglichst weitgehender Niederhaltung und Ausbeutung der Balkanstaaten mit dem militärischen Hintergedanken, zu gegebener Zeit in Verbindung mit der Tschecho-Slowakei und Polen den Balkan als östliche Aufmarschzone gegen ein wieder erhaltendes Deutschland benutzen zu können.

Es liegt eine gewisse Tragik im politischen Lebenslauf des Balkans nach dem Weltkrieg, daß die meisten seiner Staaten sich gerade mit den Großmächten solidarisch erklärten, die die wirtschaftspolitische Ausnutzung des Balkans als Zielsetzung betrieben. Die intellektuellen Kreise ließen sich von der westlichen Scheinkultur leiten, die Frankreich und England bemüht in den Hauptstädten der einzelnen Länder verbreiteten. Die niederen Volksschichten besaßen dagegen auch jetzt noch nicht soviel politische Schulung, um real zu denken und ihre Interessen wirkungsvoll zu vertreten. Erst in der weltwirtschaftlichen Depression um 1930, sowie später, als die Balkanstaaten trotz ihrer eigenen Mäße auf Anordnung der Westmächte zur Teilnahme an den Sanktionen gegen Italien im Abessinienkrieg gezwungen wurden, erkannten zwei Staatsmänner des Südbalkans, König Alexander von Jugoslawien und Kemal Atatürk, der Schöpfer der neuen Türkei, daß sich der Balkan in außenpolitischen Dingen befinden, die jeder geordneten Entwicklung des eigenständigen Lebens seiner Völker und der natürlichen Angliederung an den mitteleuropäischen Raum zuwiderlaufen. Diese beiden Staatsmänner faßten den Entschluß, einen Balkanbund zu bilden, um damit den Südbalkan aus den verschiedenen Einflusssphären herauszunehmen und politisch auf feste eigene Grundlage zu stellen. Es erwies sich aber auch jetzt trotz aller Bemühungen dieser beiden Männer erneut, daß die Balkanstaaten für solche Lösungen noch nicht geeignet waren. Die Nachwirkungen des Weltkrieges und die Ungerechtigkeiten der Friedensverträge hatten starke politische Spannungen zwischen den einzelnen Staaten aufrechterhalten. Griechenland und Rumänien standen in einem wenig freundschaftlichen Verhältnis zu Bulgarien, Bulgarien und Ungarn andererseits hatten nicht verstanden, daß sich die übrigen Balkanstaaten auf ihre Kosten bereichern hatten. Wenn auch rein äußerlich ein Balkanbund entstand, so entsprach er doch keineswegs den Vorstellangen seiner Gründer. Inzwischen wurde König Alexander bei einem Besuch in Marseille ermordet und man vermutete nicht zu Unrecht, daß dieses Attentat mit den Bestrebungen zusammenhing, die der König auf dem Balkan verfolgte. Auch Kemal Atatürk starb, so daß auch in der Türkei die führende Persönlichkeit, die dem Geschick des Balkans eine andere Wendung hätte geben können, ausgeschieden war.

Wenn in der Folgezeit die Politik der einzelnen Staaten des Jenseitigen Balkanbundes zunächst noch die gegebenen Richtlinien außenpolitischer Unabhängigkeit und der wirtschaftlichen Anpassung an den mitteleuropäischen Raum beibehielt, so setzte sich doch der englisch-französische Einfluß in den „Salons“ der Hauptstädte wieder durch und führte bei Kriegsausbruch 1939 zu jener gefährlichen Haltung, die eine nur teilweise bzw. Scheinbare Neutralität verschiedener Staaten bedeutete. Damit war das lose Band der politischen Einheit der Balkanstaaten wieder zerrissen. Wenn in den kritischen Tagen des Kriegsausbruchs dennoch auf dem Balkan Ruhe blieb, so ist dieser Erfolg in erster Linie der schnellen Niederwerfung Polens durch Deutschland einerseits und der Wachsamkeit Italiens andererseits zu verdanken gewesen. Man erkannte im Laufe des September 1939 auf dem Balkan instinktiv die überlegene Macht der Achse, so daß man auch in den Ländern zurückhaltender wurde, die mit ihren Sympathien auf Seiten der Westmächte standen. Der weitere Verlauf des Krieges zugunsten der Achse, die Erfolge in Norwegen, Holland und Belgien mit ihrer Scheinneutralität bzw. englischen „Freundschaft“ gemacht hatten, wirkten stark ernüchternd. Aber auch die zielbewusste Wirtschaftspolitik des Reiches, die den Balkan erkennen ließ, daß seine Völker in diesem Kriege ausschließlich vom mitteleuropäischen Raum abhängig waren, hat im weiten Maße die leicht entzündbaren Gemüter gewisser Balkanvölker zur Ruhe gezwungen und die Bereinigung einiger dringender Streitfragen im Zuge der kommenden Neuordnung auf friedlichem Wege ermöglicht. Einige Staaten des Balkans, Rumänien und Bulgarien, hielten sich der Staatsauffassung der Westmächte an, ihre Außenpolitik wurde vom westdemokratischen Einfluß gereinigt. Auch Jugoslawien, das bis zur letzten Zeit noch englischen Agenten freie Tätigkeit ließ und mancherlei innerpolitische Unklarheiten begangen hat, bemüht sich heute, eine streng objektive Haltung zu bewahren. Wenn Griechenland als südlicher Balkanstaat trotz der bösen Erfahrungen anderer Völker doch noch den britischen Einflüssen nachgab und nun-

Wachsende Trümmerhaufen in London

Amsterdam, 4. November. Auch am Montag haben, wie das britische Luftfahrtministerium weiß, deutsche Flugzeuge wieder London als auch die Midlands und Ostengland angegriffen.

Von dem Ausmaß der Verwüstungen, die die deutsche Luftwaffe in London angerichtet hat, bekommt man eine ungefähre Vorstellung, wenn man aus einer Schilderung des „Daily Sketch“ erfährt, daß in nur 4 Tagen eine einzige, lediglich 280 Mann umfassende Abteilung der zahlreich eingestiegenen Pioneerverbände rund 80 000 Zentner Mauerwerk und über 1000 Zentner Holzstrücker zerstört hat. Bekanntlich hat über 100 000 Soldaten und Zivilisten für diese Aufräumarbeiten herangezogen worden.

Überwiegend meldet „Daily Sketch“, daß es besondere Aufmerksamkeitsabteilungen gebe, die nur aus deutschen Juden zusammengesetzt seien. Aus Vorsichtsgründen würden diese Abteilungen jedoch nicht bei militärischen Objekten eingesetzt. In interessanter auf dieser Bemerkung einmal die Tatsache, daß es diese Juden fertiggebracht haben, sich von gefährlicheren militärischen Beschäftigungen zu drücken, und zum anderen, daß die Aufklärungsarbeiten sich häufig auf militärische Objekte erstrecken, obwohl diese doch laut Informationsministerium niemals getroffen werden.

Wie der englische Nachrichtendienst bekanntgibt, kam es auf der Straße Babbington-Benjanze zu einem folgenschweren Eisenbahnunglück. Ein Expresszug, der auf dieser Strecke fabrikmäßig verkehrte, sei unterwegs „infolge Schienenabends“ verunglückt. Nach den bisher vorliegenden Meldungen seien 24 Personen getötet und 50 verletzt worden.

müssen, um den Blinden das Handwerk zu legen. Einige Zeitungen gehen nach diesem Bericht sogar so weit, gegen diese Blinden, die unter den nach den Luftangriffen auf den Straßen herumliegenden wertvollen Waren reiche Beute finden, die Todesstrafe zu fordern. „Sunday Dispatch“ meint in einem Leitartikel, die Zeit vor 100 Jahren scheint für London zurückgekehrt zu sein, wo man für den Diebstahl wertvoller Dinge gehängt werden konnte. Jetzt sollten aber „gewisse Leute“ auch wieder schnell gehängt werden können. Selbst Mitglieder des Luftschutzes hätten der Versuchung nicht widerstehen können. Die Plünderungsfälle, die durch die Londoner Berichte abgeurteilt wurden, seien von 140 im September auf 250 im Oktober angestiegen. Die meisten Plünderer seien Jugendliche, teilweise noch im schulpflichtigen Alter. Unter den bekanntgewordenen Fällen befinden sich aber auch zwei Soldaten und ein Mitglied der Heimwehr.

Niederträchtige britische Zwerflüge

Italienische Luftwaffe kämpft mit gleicher Todesverachtung Seite an Seite mit den deutschen Fliegern

Berlin, 4. November. Nach einer United-Press-Meldung aus London vom 4. November, die offensichtlich den Zweck verfolgt, Mißstimmung zwischen der deutschen und der italienischen Luftwaffe herbeizuführen, haben deutsche Sturzbomber bei einem Angriff auf einen Geleitzug vor Folkestone ein Schiff in Brand geworfen, ein zweites versenkt und weitere Schiffe beschädigt. Während die deutschen Flieger ihren Angriff trotz heftigsten Fallschirms durchführten, habe ein italienisches Geschwader, das an dem Angriff beteiligt gewesen sei, beim Einlegen des Fallschirms wieder lehrig gemacht.

Es handelt sich bei dieser Meldung um den keineswegs überraschenden niederträchtigen Versuch der britischen Propaganda, den Wert der italienischen Luftwaffe, die heute mit gleicher Todesverachtung Seite an Seite mit den deutschen Fliegern Vergeltungsangriffe gegen England vornimmt, in den Augen der Welt herabzusetzen. Von zuständiger deutscher Stelle wird festgestellt, daß italienische Flieger an diesem Angriff auf einen britischen Geleitzug vor Folkestone überhaupt nicht beteiligt waren. Mit dieser amtlichen Feststellung ist also einer der zahlreichen von London in die Welt gestreuten Zwerflügen der Boden entzogen worden.

„Auf alles gefaßt“

Auch der britische Innenminister Herbert Morrison, der am Sonntagmittag im englischen Nachrichtendienst über die Folgen der deutschen Luftangriffe und die Gegenmaßnahmen der britischen Regierung sprach, gab gerade kein sehr optimistisches Bild von der Lage, wenn er an den „alltäglichen und allnächtlichen“ Regnen von Tod, Feuer und Verderben erinnerte, der auf die Bevölkerung Englands „herabregnete“. Er meinte, „das Volk Englands sei auf alles gefaßt“ und warnte dringend vor dem Defätismus, mit dem man nur dem Feinde in die Hände spielen und zu einem allgemeinen Chaos beitragen würde. Ein Chaos aber bedeute Englands Niederlage.

Plünderungen in London

In diesem Zusammenhang ist ein Bericht der Agentur United Press aus London bemerkenswert, der die Erregung der britischen Öffentlichkeit über „gefährliche Plünderungen“ widerspiegelt. Scotland Yard habe besondere mobile Einheiten einset-

Die „Ausflugsorte“ unserer Luftwaffe Großbritanniens wirtschaftliche Werte über und unter der Erde



mehr einer fragwürdigen Zukunft entgegensteht, so möchte man die Hoffnung ausdrücken, daß Griechenland dieses Schicksal nur allein zu tragen braucht und damit so abtrotzend wirkt, daß sich eine nachhaltige Wendung der Gesamtpolitik des Balkanraumes ergibt, worunter in erster Linie die naturgegebene Angliederung an den mitteleuropäischen Raum zu verstehen ist. Nur mit diesem festen Willen kann der Balkan als brauchbares Staatengebiet in das neue Europa eingebaut werden.

Tangerzone Spanisch-Marokko einverleibt Büros der internationalen Zone stellen Tätigkeit ein — Unhaltbares System endgültig beseitigt

Madrid, 4. November. Amlich wird mitgeteilt: Das Kontrollkomitee, die gesetzgebende Versammlung und das Informationsbüro der internationalen Zone von Tanger stellen ihre Funktionen ein. Der Chef des spanischen Belagungsheeres, Robert Puste, übernimmt als Gouverneur und Delegierter des hohen Kommissars von Spanisch-Marokko die Regierungsgeschäfte der Tangerzone. Die Verordnung tritt am Tage ihrer Bekanntgabe in Kraft und hat ihren Grund in der gegenwärtigen internationalen Lage.

Die Madrider Presse stellt in ihren Kommentaren fest, daß die neue Verordnung der Schlüsselstein für die bereits durch die Befehle am 14. Juni d. J. eingeleitete Einverleibung der Tangerzone ist, und daß Tanger nunmehr endgültig angegliedert hat, international zu sein. Die Zeitung „Informaciones“ sagt, daß nunmehr ein unhaltbares System aufgelöst worden sei.

Der italienische Vormarsch in Griechenland

Rom, 4. November. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Im Epirus-Abschnitt geht die Aktion unserer Verbände jenseits der Stellungen von Kalbaki weiter.

Unsere Luftwaffe hat an den Operationen zu Hande mitgewirkt, wobei die feindlichen Stellungen in der Umgebung des Goriciano dicht mit Bomben belegt wurden. Ferner wurden die Bombardierungen von Saloniki, der Zitadelle auf Korfu, des Forts Nafarino und des Gebirgszuges nordöstlich von Janina entlang der Fahrstraße Janina-Kalbaki wiederholt. Einem unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Während des Luftkampfes, der sich, wie im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldet, über Saloniki abspielte, wurden außer dem Flugzeug, das als wahrscheinlich abgeschossen bezeichnet wurde, weitere fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Einem unserer Wasser-erkundungsflugzeuge erlitt ein zweimotoriges feindliches Flugzeug vom Typ Blenheim an, das

mehrmals getroffen wurde und mit schweren Schäden an Bord abbrennen mußte.

In Nordafrika vertrieb eine Kolonne unserer schnellen Truppe feindliche Panzerwagen. Feindliche Flugzeuge griffen kleinere Verbände bei Gorn-El-Greid (nordöstlich von Giarabub) an. Es wurden zwei Tote und einige Verletzte gezählt.

In Ostafrika wurden feindliche Angriffe gegen unsere Kräfte, die das Bergmassiv Siusseb (Massala) besetzt halten, mit leichten Verlusten auf unserer Seite zurückgeschlagen. Einige Belagerte blieben in unserer Hand. Im Hafen Meer bombardierte unsere Luftwaffe einen Dampfer, der von einem Kreuzer geleitet wurde, sowie die Hafenanlagen der Insel Pemba. Feindliche Flugzeuge bombardierten Kasab, wo es drei Tote und einige Verwundete gab, und leichten Sachschaden an Wohnhäusern entstand.

Während der vergangenen Nacht versuchten feindliche Flugzeuge Kairo anzugreifen. Von hartem Oberfeuer abgehalten, mußten sie ihre Bomben auf freies Gelände abwerfen. Ein Toter und drei Verwundete werden gemeldet.



Graf Ciano nach erfolgreichem Flug über Saloniki
Unter Bild zeigt Oberleutnant Graf Ciano nach der Rückkehr vom Feindflug. (Associated-Press-Bl.)

Der frühere französische Außenminister Bonnet über die falschen Hoffnungen auf die USA.

Paris, 4. Nov. Die in Lyon erscheinende Zeitung „Le Journal“ veröffentlicht folgendes Interview des früheren Außenministers Bonnet: „Seitdem ich den Canal d'Orsay verließ“, so sagte Bonnet u. a., „ist es heute das erste Mal, daß ich aus der Stille, in die ich mich zurückgezogen hatte, wieder heraustrete. In der letzten Zeit habe ich in der ausländischen Presse Kommentare zu Erklärungen gefunden, die ich gemacht haben soll. Ich war erkrankt darüber, und ich habe mich gefragt, woher diese kamen, denn ich habe seit dem 3. 9. 1939 niemals ein Interview gegeben. Ich habe den heißen Wunsch gehabt, Frankreich vor dem Kriege zu betreten. Ich glaubte, Frankreich habe nichts zu gewinnen und alles zu verlieren. Ich habe die Wünsche einer Konferenz gewollt und vorbereitet.“

Ich habe mit Derru von Ribbentrop die deutsch-französische Erklärung vom 6. 11. 1939 unterzeichnet, und ich habe sie auch gewollt. Im Mai 1939 habe ich mich geweigert, die Verpflichtungen aus dem französisch-polnischen Militärabkommen von 1921 weiter zu belassen. Schließlich habe ich alles unternommen, um eine Übereinstimmung zwischen Berlin und Polen herbeizuführen, die Frankreich daran hinderte, seinen Wunden nicht nachzugeben. Bis zur letzten Minute habe ich geglaubt, daß der Zusammenbruch einer Konferenz, dem ich zugestimmt hatte, die Rettung des Friedens ermöglichen würde. Das Treiben hat gleich nach dem Münchner Abkommen begonnen. Ich war von denen, die man „die Harten“ nennt, als der Hauptgegner dieses Abkommens bezeichnet worden. Man verlangte von mir die Durchführung einer Politik der Unabhängigkeit und des Widerstandes gegen alle und gegen alles ohne Rücksicht darauf, wie es um unsere materiellen Mittel stand.“

„Ohne Übereinstimmung Frankreich-Deutschland kein Frieden in Europa“

Welter erklärte Bonnet: „Ohne eine Übereinstimmung zwischen Frankreich und Deutschland gibt es keinen Frieden in Europa und keine Ordnung.“ Bonnet ermahnte dann an seine Warnung vom 28. 1. 1920 vor der Kammer: „Seitdem wenn Frankreich einen neuen Krieg gegen Deutschland führen wird, so wäre es nach dem Kampf gezwungen, in neue Beziehungen und Verhandlungen mit dieser Nation einzutreten. Würde ihr etwa, daß diese Beziehungen und diese Verhandlungen nach einem neuen Krieg, der ein Todesschweiß hinter sich läßt, angenehmer und einfacher sein werden?“ Bonnet wies dann auf die Selbstheit des Marschalls Petain vor einigen Tagen hin, die die zukünftigen deutsch-französischen Beziehungen abzeichnet habe. Die Unterredung des Führers mit dem französischen Staatschef habe in den Augen eines jeden eine ungeheure Bedeutung.

Auf die Frage: „Und Amerika, Herr Minister?“

antwortete Bonnet u. a.: „Ich habe oft gesagt, daß die Zeit, die ich als französischer Botschafter in Washington verbracht habe, die schönste meines Lebens war, und ich denke oft an die freundschaftlichen Gespräche, die ich mir für die Vereinigten Staaten bewahrt habe. Die treuen Freunde Frankreichs haben mich oft vor falschen Hoffnungen auf eine militärische Intervention Amerikas in Europa gewarnt, was die in unserer Presse, in der ausländischen aber insbesondere in der in viel Reichhaltigkeit und unverantwortlicher Unachtsamkeit gesprochen wurde. An diese

Freunde, die immer klar gesehen und offen gesprochen haben, denke ich in diesem Augenblick bei Ihrer Frage. Es ist demnach trüblich, daß es nicht nur — und zwar von den hochgebildeten Verantwortlichen — daß, wenn der Krieg ausbricht, Amerika sich sofort auf die Seite Frankreichs stellt, sondern auch, daß es niemals geschehen wird, daß die amerikanische Welt — außer den Deutschen, die durch Parteipolitik und Ideologien beeinflusst sind — gutlich den Führer insuliert.“

Bonnet ging dann vor allem auf die wirtschaftlichen Probleme Amerikas ein und erinnerte an die häufigen Klagen Amerikas, daß zwischen den europäischen Nationen keine Übereinstimmung bestehe, besonders zwischen Frankreich und Deutschland. Es habe sich bekümmert über ihre Mängel, über ihre Meinungsverschiedenheiten, aber ihre Konflikte, die so oft zum Kriege führten.

„Zügerliche Ermütigungsveruche amerikanischer Stellen“

Die Pariser Presse zum Bonnet-Interview

Paris, 4. Nov. Die Pariser Zeitungen bringen in größter Aufmerksamkeit eingehende Kommentare zu dem Interview des ehemaligen Außenministers Georges Bonnet.

Im „Le Nouveau Temps“ schreibt Jean Guichard, am Vorabend der amerikanischen Präsidentschaftswahlen zögere der ehemalige Leiter der französischen Diplomatie nicht, zu versichern, daß ohne ein Einverständnis zwischen Frankreich und Deutschland es keinen Frieden in Europa geben könne, daß dieses Einverständnis jetzt auf dem Wege sei, verwirklicht zu werden, und daß infolgedessen die Vereinigten Staaten eigentlich notwendigerweise die zwischen dem Führer und Marshall Petain eingetretene Verständigung begrüßen müßten. Frankreich empfinde keinerlei Bedürfnis, durch irgend jemanden „besetzt“ zu werden.

Georges Bonnet hätte weiterhin von dem unheilvollen Einfluß sprechen können, den im Jahre 1939 der amerikanische Botschafter Bullitt und der polnische Botschafter Bukacinski in Paris ausgeübt hätten. Diejenigen amerikanischen Kreise, die heute noch fortführen, irgendeine marktähnliche Unterdrückung der Vereinigten Staaten zugunsten Großbritanniens in Aussicht zu stellen, seien in besonders schwerer Weise an jener unheilvollen geistigen Verwirrung schuldig, die Frankreich zuerst in den Krieg hineingeführt und es weiterhin über alle Grenzen der Vernunft hinaus zu einem Widerstand getrieben habe. Zu viele Sendboten Washingtons hätten mit dem Verprechen amerikanischer Hilfe schon vor dem September 1939 zum Widerstand gegen deutsche Angriffe aufgehetzt. Nach Ausbruch des Konfliktes hätten sie fast jede Woche, und zwar immer für den kommenden Monat, ein amerikanisches Eingreifen in Aussicht gestellt. Deme Folge zügerliche Ermütigungsveruche hätten schließlich zahlreiche französische Politiker nicht gewagt, die Friedensbemühungen Bonnets zu bekämpfen und später zweifellos nicht mit dem Ersuchen um einen Waffenstillstand gewartet, bis die deutschen Truppen die Loire erreicht hätten.

„Paris Soir“ führt u. a. aus, daß das Interview von ganz besonderer Wichtigkeit und Bedeutung sei. Ueber und rings um Georges Bonnet hätten im Schoße der Regierung selbst, und zwar im Einvernehmen mit der englisch-jüdischen Clique, hervorragende Persönlichkeiten das abscheuliche Komplott geschürt, so u. a. Talabier, Wandel und hauptsächlich Paul Reynaud, der Roman Bonbons, der mehr als einmal den Kopf des Außenministers gefordert habe. An Engländern seien zu nennen Eden, Cooper, Shore Bellish u. a. Das Blatt gibt dann eine eingehende Analyse der Bemerkungen Bonnets über Amerika und sagt, man müsse auch hier das Tätigste auf das Wesen, was Bonnet unterlassen habe.

Die amerikanischen Kriegsbeher seien genauen Roosevelt selbst und Bullitt, die jüdisch-irakische Bande, Rothchild, Baruch und Morgenthau, kurz die ganze israelitische Hochfinanz in Amerika und schließlich auch Cordell Hull, der Vertrauensmann des Präsidenten Roosevelt.

Im „Matin“ heißt es u. a., daß jedes Eingreifen Amerikas in den europäischen Krieg an der Seite Englands die Kräfte nur in Katastrophen hineinführen müsse. Im Gegensatz zu Bonnet habe Daladier leider den blühigen Versicherungen gewisser amerikanischer Vertreter ein allzu williges Ohr geliehen. Der Verfasser des Artikels erinnert aus eigener Kenntnis der Dinge daran, daß am 31. August 1939 das Schicksal des Friedens von sofortiger Annahme des italienischen Vorschlages durch Frankreich und Großbritannien abhängig gewesen sei. Bonnet habe sich um 14 Uhr in die Privatwohnung Daladiers begeben, damit er für die unbedingte Annahme von Mussolinis Note eintrete. Daladier habe sich mit Bonnet einverstanden erklärt. Einige Stunden später im Ministerrat habe er jedoch seine Meinung geändert gehabt, weil er inzwischen von dem amerikanischen Botschafter Bullitt und dem polnischen Botschafter Rutkowski durchhandelt worden sei.

Heute Präsidentschaftswahl in USA.

Berlin, 4. Nov. Am ersten Dienstag nach dem ersten Montag im November eines jeden Schaltjahres, in diesem Jahre also am 3. November, geht, wie die Verfassung es vorschreibt, die wahlberechtigten Einwohner aller 48 Einzelstaaten der Vereinigten Staaten zur Wahlurne. An diesem Tage wird außer dem Präsidenten auch der Kongress neu gewählt, und zwar alle 435 Abgeordneten des Repräsentantenhauses und ein Drittel der 96 Mitglieder des Senates.

An direkter Wahl wird der Präsident jedoch nur in den vier Staaten Iowa, Wisconsin, Nebraska und Illinois gewählt. In den anderen 44 Staaten findet der Wähler auf seinem Wahlzettel nur die Namen von Wahlmännern. Die Verfassung von 1787 bestimmt nämlich: „Jeder Staat soll auf solche Weise, wie sein Parlament es verfügt, eine Anzahl von Wahlmännern (Electors) ernennen, die die Zahl der Senatoren und Repräsentanten gleich ist, auf die der Staat für den Kongress einen Anspruch hat.“ Diese Verfassungsbestimmung, nach der also die 531 Wahlmänner gewählt werden und die, wie Roosevelt einmal sagte, nach aus der „Zeit des Ochsenkarrens“ stammt, hatte den Sinn nämlich, eine Wahlkampagne und den Einfluß von Massenparteien auszuschalten, und die Absicht, daß die Electoren auf Grund reiflicher Überlegung und aus freier Entscheidung den tüchtigsten Mann im ganzen Lande zum Präsidenten wählen. Nun wird — aber anders, als es sich die Schöpfer der Verfassung dachten die Wahl von den beiden großen Parteien der Demokraten und der Republikaner gemacht, die die Präsidentschaftskandidaten und die Wahlmänner aufstellen. Auf diese Weise sind die Wahlmänner gebunden und somit auch der Wähler, für welchen Präsidentschaftskandidaten er stimmt.

Das System der indirekten Wahl bringt es nun mit sich, daß für die endgültige Wahl des Präsidenten nicht die absolute Stimmenzahl, sondern die Zahl der Wahlmänner ausschlaggebend ist. In jedem Staat liegt aber die Partei, die über die absolute Stimmenmehrheit verfügt. Wenn also z. B. im Staate New York die Demokraten auch nur eine Stimme mehr erringen als die Republikaner, so sind hier die 47 demokratischen Wahlmänner gewählt, während die republikanischen Stimmen untergehen. Die Zahl der Wahlmänner aber ist in jedem Staat verschieden; während z. B. New York 47 stellt, verfügt etwa Delaware nur über 3. Infolge dieses Wahlmodus ist es nun

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend Die Verpflichtung zur Gemeinschaft

Das Leben der Völker kennt viele Zeiten, in denen Selbstzufriedenheit und Egoismus die schöpferischen Kräfte einschlafen lassen...

Das nationalsozialistische Deutschland ist gewohnt genug, um aus diesen Erscheinungen im Weltgeschehen keine Schlüsse zu ziehen...

Der Nationalsozialismus kennt keine müßige Ergebnisse an das Schicksal. Schöpferkraft und Gestaltungswille sind in ihm so lebendig...

Belanntmachung des Kriegswinterhilfswerts 1940/41

Abteilung WSPB-Betreute! Donnerstag, den 7. November 1940, findet die Ausgabe von WSPB-Berückscheinungen...

Neukirch (Saxth) und Umgegend Belanntmachung des Kriegswinterhilfswerts 1940/41

Dienstag, den 7. Nov. 1940, findet die 2. Betretung durch das II. Kriegswinterhilfswert 1940/41 statt...

Ausgabe für Oberdorf: Von 9-10 Uhr vorm. Buchstaben A-F; Von 10-11 Uhr vorm. Buchstaben G-J...

Neukirch (Saxth), 5. November. Schilfgerede. Die Scheiden- und Hogenhühnergeellschaft veranstaltet am vergangenen Sonntag wiederum ein Leberungsessen...

Wann wird verbunkelt? Aus Sachsen Generalleutnant Wehnert

Dresden, 5. November. Dem Kommandanten von Dresden, Generalmajor Wehnert, ist am 1. November der Charakter als Generalleutnant verliehen worden...

Dresden, 5. Nov. Kind in Kraftwagen gefahren. Auf der verkehrsreichen Leipziger Straße rannte ein fünfjähriges Kind beim Spiel auf die Straße...

Dresden, 5. Nov. Das älteste Artillerieregiment Deutschlands. Im Dresdener Gewerbehause fand ein Kameradschaftsabend der Kriegerkameradschaft 'Leichte Artillerie Dresden' statt...

Aus dem Sudetengau

Böhmisches-Weiß, 5. Nov. Das Urteil im Prozess gegen die Mörder von Reinhalte. Nachdem der Sozialrat in Reinhalte zur Klärung des Mordes an den zwei sudetendeutschen Jungmännern keine neuen Gesichtspunkte gebracht hatte...

Gauswalde, 5. Nov. Kriegsauszeichnung. Der Uffa in der Luftwaffe Georg Körner wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern und mit der Erinnerungsmedaille an den 1. 10. 38 ausgezeichnet.

Schmidfeld, 5. November. 'Wohin führen die Willkuren der NSDAP?' Ueber dieses Thema spricht morgen Mittwoch 8 Uhr der Kreisamtsleiter der NSDAP, W. Kießel, in der hiesigen Volkshalle...



Major I. G. Gerlinghausen, der wie im OAB-Bericht von 3. November mitgeteilt, mit seinem Kampfflugzeug sein 20. Dienstjahr feiert...



Das Eichenlaub für Kapitänleutnant Kretschmer. Berlin, 4. Nov. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat Kapitänleutnant Kretschmer aus Anlaß der Verleihung von 200 000 Tonnen feindlichen Handelsschiffsräumen...

Neues aus aller Welt. - Fänflinge in Calais geboren. Wie die Zeitung 'Welt Parisien' sich aus Calais melden läßt, hat dort Madame Madeleine Dupuis, die Frau eines Arbeiters, fünf Kindern das Leben geschenkt...

- Den Mörder des Kindes von Moskau. Ein Ausschuss von Universitätsprofessoren hat dieser Tage den Knaben Jorge Hernandez geprüft, der erst seit zwei Jahren die Volksschule besucht...

Advertisement for MOKRI cigarettes from Lande Dresden A 21. Text: 'Eine gute Nachricht aus der Zigarettenstadt Dresden. Die Entwicklung unserer MOKRI beweist, wie sehr wir uns mit dieser Qualitätszigarette das Vertrauen auch der kritischsten Raucher erworben haben.'



Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

Vertical text on the right margin containing various small notices and advertisements.

Gilbe ist ein Professor der reinen Mathematik nach Moskau gekommen, um dieses Wunder an der Quelle zu studieren. — Raubüberfall auf eine Bank in Valencia. Wie erst jetzt bekannt wird, fand am letzten Sonntag ein Überfall auf die Zentralbank in Valencia statt. Sieben Räuber drangen in zwei Automobilen vor der Bank vor, ein Teil der Räuber drang in das Gebäude ein und raubte eine Geldsumme, die auf 70 000

bis 90 000 Reichsmark geschätzt wird. Nach dem Überfall ergriffen die Räuber die Flucht. Die Polizei hat sich in der Gegend nach den Tätern umgesehen. Es wurden in letzter Zeit mehrere Raubüberfälle begangen, die an den diebstahlartigen erhebliche Schäden verursacht haben. Auch Waren und Geldsummen sind geraubt worden.

troffenen Maßnahmen Verbrechen gegen Leib, Leben oder Eigentum anderer Volksgenossen begibt. Auch hier mögen einige Beispiele unsere gerechte Rechtspraxis erkennen lassen. So wurde der 27 Jahre alte Franz Blum aus Wilhelmsburg wegen Raubes unter Ausnutzung der Verdunkelung gemäß § 2 der Volksschuldungsordnung zum Tode verurteilt. Blum war am 2. Oktober 1939 mit seiner Freundin nach Berlin gekommen. Er hatte vorher seinen Plan ausgesprochen, die Bekannte zu rauben. Er hatte sich ein Handfeuerwaffe zu beschaffen. Obwohl seine Begleiterin ihn eindringlich warnte und auf die Folgen dieses verbrecherischen Planes hinwies, machte sich Blum, nachdem er sich von seiner Freundin getrennt hatte, im Erdgeschoss des Hauses auf. Als der Täter wurde der Täter von Straßenpassanten gesehen und der Polizei übergeben. Bereits einen Tag nach Verhaftung des Täters wurde der Täter hingerichtet.

Ein Querschnitt durch die Rechtspraxis im Reiche

Härteste Strafen für die Ausnutzung des Krieges — Volksschädlinge werden ausgerottet

Unsere Rechtspraxis hat sich in einem unverhältnismäßig kleinen Tempo den Kriegswirtschaften angepaßt. Zahlreiche Urteile befinden den entscheidenden Willen der nationalsozialistischen Führung, alle parasitären und den Existenzkampf des deutschen Volkes gefährdenden Erscheinungen rücksichtslos auszumergeln. Die bösen Verbrechen im Weltkrieg mit den destruktiven Elementen der Heimfront haben uns heilbrig und hart gemacht. Wo sie noch auftraten, werden Kriegsgewinnler und Schieber, Kassenleiter und Gewaltverbrecher heute unmissverständlich bestraft und, wo das Gesetz es nach dem Volkswillen befehlt, ohne Erbarmen vernichtet.

Bereits wenige Tage nach Kriegsbeginn wurden die ersten entscheidenden Verfügungen zur Sicherung unseres Fortan unter dem Kriegsgesetz stehenden Gemeinschaftsleben erlassen. Inzwischen ist unser Kriegsgesetz durch weitere Verfügungen ergänzt und vervollständigt worden. Mäßen wurden beseitigt und damit die Rechtsicherheit jedes einzelnen Volksgenossen in vollem Umfang gewährleistet. Gerade jetzt, nach über einem Jahr nationalsozialistischer Rechtschaffenheit im Reiche, scheint es angebracht einen Überblick über unseren erfolgreichen Kampf gegen Volksschädlinge aller Art zu geben, der besonders eindringlich in dem ausgezeichneten Werk von Reg.-Rat Wolf Klüh „Volksschädlinge vom Dranger“ (Verlag Hermann Müller, Berlin-Grünwald) gespiegelt ist.

Kein Gebiet droht in Kriegsjahren mehr zum Lumpenplatz sozialer Elemente zu werden als der Wirtschaftskreis. Nirgendwo ist es verlockender, kriminellen Neigungen in Zeiten allgemeiner Bedarfsknappung nachzugehen, als gerade hier. Am 4. September 1939 erließen deshalb bereits die „Kriegswirtschaftsverordnungen“, die gerade im § 1 schwere Strafen gegen Kriegswirtschaftsverbrechen auf wirtschaftlichem Gebiet vorsehen. Einige Beispiele mögen die Strenge und Gerechtigkeit verdeutlichen, mit der unsere Gerichte gegen alle zerschlagenden Einflüsse vorgegangen sind.

Ran entnimmt sich, daß gerade zu Beginn des Krieges, als die ersten Rationierungsmassnahmen in Kraft traten, einige gewissenlose Elemente durch Schleichhandel im trüben zu arbeiten versuchten. Hier sei das Urteil gegen die wegen Schleichhandels mit Lebensmitteln und Spinnstoffen angeklagte Martha Krause aus Berlin erwähnt, die aus reiner Gier nach erheblichen Gewinnen an Butter, Fleisch und Spinnstoffwaren umgekehrt und zu Wucherpreisen verkauft hatte. Sie lag sich von verschiedenen Schlichtermittlern große Mengen Fleischwaren und Butter ausfindig und verkaufte die Waren dann zu unerhöht hohen Preisen weiter. Letztlich schloß sie mit Legellen, Pullovern und Strickwaren. So hatte sie sich für drei Pullover im Werte von 25 RM. 52 RM. bezahlt lassen.

Als die Angeklagte verhaftet wurde, hatte sie bereits Pullover und andere Dinge im Gesamtwert von rund 4000 RM. Einkaufspreise veräußert und zusätzliche Bestellungen in Höhe von rund 10 000 RM. gemacht. Die vom Gericht ausgesprochene Strafe von 10 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust wird von jedem als gerecht empfunden werden.

Gerade der Schleichhandel kann nicht streng genug bestraft werden, da durch derartige verbrecherische Machenschaften unser Abwehrkampf gegen die plutokratische Blockade zu sabotieren versucht wird. So wurde der Galant und Schweinehändler Otto Drexel aus Berlin-Nichtenberg vom Sondergericht zu 7 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Berufsverbot verurteilt, weil er Schwarzschlachtungen von vier Schweinen vorgenommen hatte und das Fleisch einigen bei ihm verkachenden Gästen ohne Kartenzulassung veräußerte. Von seinen Gästen verlangte er nur als Gegenleistung, daß sie ihm Lebens- und Futtermittel, Strohhalmen, Eisenplatten und ähnliches „organisierten“, d. h. durch Diebstahl verschafften.

Nach Klüh konnten wir in den Kriegsjahren einige Urteile lesen, die einen aben Preiswucherer allzu deutlich machen. So wurde ein Obst- und Gemüsehändler in Berlin am Bornim in Schußhaft genommen, weil 5000 RM. Goldscheine mit Geschäftsgeldern angetauscht, die außer den Rechnungsbeträgen Kupfer genommen hatte. Eine Kundin dieses Grobhändlers, die Inhaberin eines Lebensmittelgeschäftes in Potsdam, erlitt wegen Zahlung eines falschen Einkaufsscheines dieses unzulässigen Aufgebots in der Verbraucherpreis- und Überlieferung der Kleinhandelspreise eine Geldstrafe von 1000 RM.

Gerade wuchererischer Aufschlag kann unter Umständen sogar als ein Verbrechen gegen § 4 der Volksschuldungsordnung angesehen werden. Die Käufer sind in solchen Fällen verpflichtet, Anzeige zu erstatten, um dadurch unseren Kampf gegen Preiswucherer zu unterstützen. Aber kann die zuständige Preisüberwachungsstelle oder auch das Polizeirevier von bezüglichen Mitteilungen benachrichtigt und um Nachprüfung der Geschäftsmethoden dieses oder jenes gegen die Preisvorschriften verstoßenen Kaufmannes bitten. Oft kann auch in solchen Fällen die R.S.-Frauenshaft, die sich in bereits während des Krieges im Verkehr zwischen Verkäufer und Käufer als ausreichendes Mittel verdient gemacht hat, angewandt werden.

Bei der strafrechtlichen Verfolgung von Preisverbrechen kann dann auch die R.S.-Frauenshaft als Vertreterin der Interessen des laienhaften Publikums in Erscheinung treten. Schließlich kann auch die Partei selbst eingreifen und zur Bekämpfung von Verbrechen beitragen. Selbstverständlich ist die Bereitschaft der Partei und ihrer Organisationen, den Preiswucherer zu unterbinden, kein Freibrief für Denunziationen, einen ihnen nicht zustehenden Händler einfach anzugehen. Für jede Anzeige muß ein begründeter Sachverhalt gegeben sein, sonst wird der Angeklagte sich für Rechtmäßigkeit sorgen.

Die Einführung des Rationierungssystems wurde natürlich auch kriminelle Elemente aus, um sich an unerschöpflichem Wege Vorteile zu verschaffen. Hier liegt die Verbrechen der Rationierungsvorordnung vom 6. April 1940 schwere Strafen bei Zuhälterhandlungen gegen Volksgenossen auf dem Gebiet der Bewirtschaftung bezugsberechtigter Erzeugnisse vor. So ist es z. B. unzulässig, Reichsbekanntnisse zu verkaufen, Kleider- und Lebensmittelarten sowie Bezugsscheine zu veräußern.

Gegen diese Bestimmungen hatten sich z. B. der 21jährige Helmut J. und der 20jährige G. aus Berlin vergangen. J. hatte im Februar 1940 in einem Wägenwagen zwei Bezugsscheine für einen Mantel und ein Paar Schuhe gekauft und dafür kein ermitteltes Geld für 7 RM. bezahlt. Er verkaufte die Bezugsscheine für 8 RM. weiter. J. hatte seine Kleiderkarte an einen Fremden verkauft und sich dafür 35 RM. zahlen lassen. Die beiden Angeklagten, die beide in seiner Arbeit standen, wurden vom Gericht zu hohen Gefängnis- und Geldstrafen verurteilt. Selbstverständlich ist man auch verpflichtet, Lebensmittel und Kleiderarten oder Bezugsscheine von Personen, die z. B. zur Wehrmacht eingezogen sind oder verstorben sind, den zuständigen Rationierstellen abzugeben.

Mit dem Volksschädling im eigentlichen Sinne beschäftigt sich die Verordnung gegen Volksschädlinge vom 5. September 1939. Gerade der Volksschädling hat man es meist mit verurteilten Berufsverbrechern zu tun, gegen die in Kriegsjahren erst recht angeknüpft werden muß. Die volle Strenge des Kriegsgesetzes wird aus den Bestimmungen dieser Verordnung ersichtlich, die sich insbesondere mit Verbrechen beschäftigen, die unter Ausnutzung der durch den Kriegszustand verursachten außergewöhnlichen Verhältnisse begangen sind. So ist hier vor allem an der Verdrängung von Volksgenossen durch die unter Ausnutzung der zur Wehrmacht eingezogenen ge-

So versteht sich, daß durch das Kriegsgesetz auch der Schutz unserer Frauen und Kinder vor gewissenlosen Eitelkeitsverbrechern gewährleistet ist. Hier kann selbst einen bisher Unbescholtenen die Todesstrafe treffen, wie das Urteil gegen den 27-jährigen Ernst Reich aus Berlin-Kaustlin beweist. Der Angeklagte hatte am 14. Januar 1940 in einem Tanzcafé ein 20-jähriges Mädchen kennengelernt. Trotz der ablehnenden Haltung des Mädchens drängte ihr Reich seine Begleitung auf dem Heimweg auf. Damit versuchte der Angeklagte, sich unter Ausnutzung von Drohungen das Mädchen gefügig zu machen. Auch als die Jugen des Angeklagten auf die lauernden Folgen seines Tuns hinwies, setzte er seine Drohungen und Nötigungsmittel fort, bis er durch das Eingreifen von Straßenpassanten zur Flucht veranlaßt wurde. Auf Grund der von der Jugen erstatteten Anzeige wurde Reich bald gefaßt. Wegen verurteilter Notzucht und gewalttätiger Bornaahme unzulässiger Handlungen, und zwar unter Ausnutzung des besonders schmerzhaften Wege zu Geld zu kommen versucht, beschloß er, sich durch den Betrug an der Mutter eines Gefallenen in den Besitz von Geld zu bringen.

Er erlitt am 10. November 1939 bei einer 6-jährigen Frau in Köpenick, deren Sohn im Weltkrieg gefallen war. Gegenüber der Mutter des Gefallenen gab er sich als Regimentskamerad ihres Sohnes aus, um ihr die letzten Grüße des Gefallenen zu überbringen. Zunächst wurde ihm zum Dank für den erbotenen Dienst ein Paket Lebensmittel, sodann verlobt es der Betrüger, der alten Frau nach 7 RM. für die angebliche Verfertigung einer Dankesagung in einer Zeitung abzugeben. Sein Versuch, die Geldbörse des Gefallenen an sich zu bringen, schlug vorerst fehl. Schließlich verfiel er auf ein neues Schwindelverfahren. Unter irgendwelchen Vorwänden verlangte er es, die Frau dazu zu bewegen, ihm Einlass in das Wohnzimmer zu gestatten. Hier benutzte er die Gelegenheit, die Geldbörse des gefallenen Sohnes zu stehlen.

Das Gericht verurteilte den gemeingefährlichen Verbrecher zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust. An der Urteilsbegründung des Vorsitzenden heißt es: „Der Angeklagte hat in schändlicher Eigenart das Bild einer Mutter mißbraucht, die um ihren für sein Vaterland gefallenen Sohn trauert. Es besteht kein Zweifel darüber, daß das gesunde Volksgemüt die Ausmerzung eines so minderwertigen Menschen fordert, der ohne alles menschliche Gefühl gehandelt hat.“

Stärker denn je zuvor ist heute die Forderung der Frontsoldaten und ihrer Angehörigen durch die deutsche Rechtsprechung vor dem Zugriff verbrecherischer Naturen geschützt. Die bisher ausgesprochenen Urteile bezeugen, daß die nationalsozialistische Führung nicht gewillt ist, irgendwelche heimlichen Angriffe minderwertiger Naturen auf die Standhaftigkeit und Widerstandskraft unseres Volkes zu dulden. Jeder Versuch, die Ehre unseres Volkes im Kampf um seine Freiheit zu sabotieren, wird mit den härtesten Strafen verfolgt. Kein Sektor des öffentlichen Lebens ist heute mehr so verdrängend umtrieben. Das nationalsozialistische Rechtsdenken hat sich auch hier in der Praxis als ein fester Wall gegen alle Verdrängungsversuche erwiesen.

Nur der werthätige Glaube ist das Evangelium der Arbeit und hält, wie die einzelnen Menschen, so auch ganze Völker gesund und thätig.

Der Herrliche Roman von MARIA RENEE DAUMAS

HERNEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MIBSTER, WERDAU

(80. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich wartete auf Euch, jede Stunde, gnädiger Herr,“ sagte sie mit gekränktem Blick, „aber Ihr kamt nicht — und ließt die arme Agnete warten.“ Ein häßlicher Vorwurf lag im Ton ihrer Stimme.

„Und bin nun doch gekommen, wie Ihr seht!“

„Sie nicht.“

„Und wohin führt Ihr mich jetzt?“ fragte sie ein wenig verwundert, als sie merkte, daß er den Weg nach dem abgelegenen Teile der Burg nahm, in dem der Turm stand.

„Ich führe Euch dahin, Feindlein, wo ich Euch den Lohn zahlen kann.“

„O Herr!“ rief sie. „Hast fürchtete ich, Ihr würdet nicht kommen, daß ich Euch gestern zu —“ zu dem Mann, der Maria Renée geleitete.“

„Dedo hatte schmale Lippen — sie hatte mit ihren Händen ihre Lat eingezogen. Nicht in die Hände, sondern in die Hände ihre Dienerin beschuldigt, sie an den Gemahl zu haben, wie es der Herr bei ruhigen Reden zu hören zu lassen, wie es der Herr bei ruhigen Reden zu hören zu lassen, wie es der Herr bei ruhigen Reden zu hören zu lassen.“

Durch einen breiten Spalt, der hier zu irgendwelchem Zweck in die Mauer eingelassen war, schienen hell die Sterne herein. Es war ein schönes, fast friedliches Bild, das sich dem Auge darbot. Von unten hörte man das Rauschen der Ober, gegen die dieser Teil der Burg steil abfiel, den Fluß wie einen Wallgraben als Schutz gegen Überfälle oder Kriegsgefahr nutzbar machend.

„Wie schön ist es hier“, sagte Agnete unmissverständlich zu dem Begleiter, der sie geleitete, und blickte in die Dämmerung.

„Hierher solltet Ihr Euch stellen, Feindlein — von hier könnt Ihr den ganzen Fluß überblicken“, sagte er, und zeigte nach einer bestimmten Stelle in der Nähe des Turms.

Sie gehorchte seinem Befehle, demüßigt, und zeigte — obgleich sie mit einem Male in einem verschwiegenen Gemach mit ihm stand.

Er blickte sich plötzlich rasch, neigte sich an dem Mann, der sie geleitete.

„Was tut Ihr da, gnädiger Herr?“ fragte sie, als er nicht neben sie trat, gleich ihr den Rücken gekehrt hatte, zu schauen.

Dann wendeten sich ihre Augen zu hellem Entsetzen. „Derr!“ schrie sie auf und warf bestürzt die Arme in die Luft, da sie sie schon, einen marktschreiernden Schrei ausstoßend, gerade hinein in den schäumenden Fluß, der hier unter dieser Mauer dahinjog, schon von früheren Zeiten her bereit, mitleidige Menschen lautlos aufzunehmen und verschwinden zu lassen.

„Höre zur Hölle, Bewahrerin an deiner Derr!“ schrie Dedo ihr nach. „Der Herr will dich viel Glück zur Welt.“

Ob sie die schüchternen Worte noch gehört, ob die Pluten sie bereits barmherzig in ihren Schoß aufgenommen und alle Hände und Füße im Lobe von ihr gewaschen — wer vermag es, die dunklen Wege ewiger Gerechtigkeit zu erschauen?

„Dedo sag dem Derr in der Mauer an, den er vorher wohl probiert und mit Feit bearbeitet hatte, daß er sich verabschiedet hat und seine und den Mechanismus auslöste, der die Halle bewegte — und das Derr schloß sich toter Lädenlos dem Boden an.“

Der schelle Schrei des Mädchens mußte aber doch in der Burg oder draußen vor der Mauer gehört worden sein — denn plötzlich wurde es ringsumher in den Wänden lebendig. Man sah herbe zu sehen, was es über und was gefahren habe. Dedo lag dadurch in eine läge Lage. Niemand sollte ihn von der Verkleidung sehen, die er dazu benutzt hatte, Agnete von Brandenburg zu täuschen und aus ihrem Gemache fortzuführen. Eng drückte er sich in eine dunkle Nische in der Mauer.

„Der Mann war noch nicht lange in Diensten des Grafen Hofes, so wußte er nicht um die früheren Verbrechen seines Derrn, der Maxen in seine Kleider zu kleiden.“

„Der Herr hat die Mauer durch den Derrn, den er vorher wohl probiert und mit Feit bearbeitet hatte, daß er sich verabschiedet hat und seine und den Mechanismus auslöste, der die Halle bewegte — und das Derr schloß sich toter Lädenlos dem Boden an.“

Der schelle Schrei des Mädchens mußte aber doch in der Burg oder draußen vor der Mauer gehört worden sein — denn plötzlich wurde es ringsumher in den Wänden lebendig. Man sah herbe zu sehen, was es über und was gefahren habe. Dedo lag dadurch in eine läge Lage. Niemand sollte ihn von der Verkleidung sehen, die er dazu benutzt hatte, Agnete von Brandenburg zu täuschen und aus ihrem Gemache fortzuführen. Eng drückte er sich in eine dunkle Nische in der Mauer.

„Der Mann war noch nicht lange in Diensten des Grafen Hofes, so wußte er nicht um die früheren Verbrechen seines Derrn, der Maxen in seine Kleider zu kleiden.“

„Der Herr hat die Mauer durch den Derrn, den er vorher wohl probiert und mit Feit bearbeitet hatte, daß er sich verabschiedet hat und seine und den Mechanismus auslöste, der die Halle bewegte — und das Derr schloß sich toter Lädenlos dem Boden an.“

Der schelle Schrei des Mädchens mußte aber doch in der Burg oder draußen vor der Mauer gehört worden sein — denn plötzlich wurde es ringsumher in den Wänden lebendig. Man sah herbe zu sehen, was es über und was gefahren habe. Dedo lag dadurch in eine läge Lage. Niemand sollte ihn von der Verkleidung sehen, die er dazu benutzt hatte, Agnete von Brandenburg zu täuschen und aus ihrem Gemache fortzuführen. Eng drückte er sich in eine dunkle Nische in der Mauer.

Der Maxen und der Herr sahen einander an. Der Maxen mit einem düstern, bestrahltem Lächeln, als sei eine längst begabte Beute ihm ins Ohr gegangen — der Herr mit dem Bewußtsein, daß sein armseliges Leben nun verpielt sei.

Nach einer Weile blickte Baldemar, ohne ein Wort an den Gefangenen zu richten, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so wie in der Mauer, den Maxen in ein Gemach zu bringen, das neben seinem eigenen gelegen war, und ihn dort einzuschließen, bis er selbst mit ihm reden wollte.“

„Dedo wurde abgeführt und wurde sich im Stillen des ritterlichen Gefangnisses, denn er dachte sich wohl, daß der Maxen ihn im Verdacht haben würde, seiner Gemahlin beizuhelfen, so